

Aus Versailles, 8. April, wird der Kreuz. geschrieben: „Es ist nicht selten, in den Vorstädten Schaaren, förmliche Bataillone von Weibern zu sehen welche, einen Säbel umgeschwungen und ein Gewehr auf der Schulter, durch die Straßen marschiren, heulend, schreiend und zur Abwechslung den Häusern einen Besuch abstatuend, in denen es etwas zu fehlen gibt.“

Ein eingelöstes Pfand.

„Alles was recht ist, mein Herr!“ eiferte die verwitwete Bäckermeisterin Herzhylje zu L. im Zimmer ihres Dieners, eines seit einiger Zeit bei ihr wohnenden, anscheinend sich kümmerlich nährenden Pädagogen. „Alles was recht ist! Ich habe es mir drei Monate gefallen lassen, meinen Miethzins zu erhalten; aber den vierten — nein, das geht nicht, geht durchaus nicht! — Eins von Beiden, mein Herr, entweder Sie zahlen mir noch bis heute Abend die achtzehn Francs zwölf Centimes für den vierten Monat, oder — Sie räumen morgen mein Zimmer!“ — „Aber gedulden Sie sich doch nur noch acht Tage gute Frau“, sagte niedergeschlagen der arme Schulmann. — „Binnen dieser Zeit werden meine Briefe sicher eingegangen sein.“ — „Nichts mehr von Geduld, durchaus nicht mehr! Ich habe drei Monate Geduld gehabt und dachte, ich hätte nun wohl ein gutes Recht, für den vierten wenigstens mein Geld zu verlangen. Also, Sie zahlen, oder — Sie räumen morgen früh, und damit Punktum!“

Herr Philipp, so hieß unser bedrängter Pädagog, blickte noch mit aller Niedergeschlagenheit eines rathlosen Schuldners auf die Thür, durch welche die aufgebrauchte Wirthin sich entfernt hatte, und sann vergebens auf Mittel, die geforderte kleine Summe noch im Verlaufe des Tages aufzutreiben, als sich leise eine andere Thür öffnete und ein reizendes lachendes Gesichtchen sich schüchtern im Zimmer umsah. „Wen suchst Du, Seppchen?“ redete der sorgenvolle Schulmann ein liebenswürdiges Mädchen von etwa 14 Jahren an, welches auf diese Frage flugs in's Zimmer schlüpfte. — „Die Mühme ist doch fort?“ fragte die Kleine sich immer noch schüchtern umsehend. „Ja, Seppchen, sie ist fort.“ — „Allein?“ — „Die böse Mühme. Ich habe Alles gehört. Herr Philipp, Alles. Nein wie kann man nur so böse werden des leidigen Geldes wegen! — Die Mühme hat freilich Recht, liebes Seppchen. Aber ich kann das Geld nicht schaffen und werde wohl morgen ohne Obdach sein.“ — „Sie wollen uns doch nicht wirklich verlassen?“ — „Ja, schönes Kind. Auf mein Wollen kommt es hier nicht an.“ — „Nein, Herr Philipp, das geht nicht. . . . Wissen Sie was? Ich leide es nicht.“

„Du?“ fragte der arme Pädagog und konnte sich eines Rächels nicht erwehren. — „Wenn Sie mir versprechen“, sagte die Kleine, „der Mühme nichts davon zu sagen und zu thun, um was ich Sie bitten will. . . .“ — „Nun, sprich nur,“ sagte Herr Philipp, als das Mädchen plötzlich schwieg und schüchtern vor sich nieder sah, — „Sie versprechen mir's also?“ — „Deiner schönen blauen Augen wegen will ich Dir den Gefallen thun, wenn es möglich ist.“ — „Aber Sie müssen mich nicht ausladen“, sagte Seppchen und zog unter ihrer Schürze einen in Papier eingeschlagenen Gegenstand hervor. „Sehen Sie, ich habe hier in meiner Sparbüchse gerade zwanzig Francs und drei Centimes, die nehmen Sie und bezahlen damit die Mühme. Und wenn Ihre Briefe angekommen und Sie es übrig haben, dann können Sie es mir wiedergeben. Das Geld, Herr Philipp, gehört mir ganz allein und die Mühme würde mir auch nichts daran sagen, wenn ich es wegschente.“ — „Nein, Kind, das geht nicht. Das kann ich nicht annehmen“, sprach entschieden der Pädagog.

Seppchen hatte diese Ablehnung nicht erwartet; sie wurde plötzlich ganz still, während ein Paar große Thränen ihr in die schönen Augen traten. Endlich sagte sie: „So war es nicht ernst gemeint mit Ihrem Versprechen? Ich glaubte das würde Ihnen ein wenig lieb sein. Ich freute mich schon darauf.“ . . . Damit ließ sie ihren Thränen freien Lauf.

„Liebes, gutes Seppchen!“ rief Herr Philipp, gerührt von der natürlichen Herzensgüte der Kleinen, und setzte dann mit bewegter Stimme hinzu: „Woblan, Kind, ich nehme es an! Aus der Hand eines solchen Engels sei mir die Gabe ein Königreich!“

Die Betrübniß des schönen Mädchens verwandelte sich plötzlich in die heilste Freude. Lachenden Angesichts wuschte sie die Thränen von ihren hübschen Wangen, während sie die Sparbüchse öffnete und deren Inhalt vor dem armen Schulmann auf den Tisch legte.

„Aber, liebes Seppchen“, sagte der Letztere, Du mußt doch auch eine Sicherheit von mir haben. Ich will Dir etwas Schriftliches geben — das kannst Du einstweilen anstatt des Geldes in Deine Sparbüchse legen.“ — „Schriftliches?“ fragte die Kleine verwundert. — „Ein anderes Pfand vermag ich Dir jetzt nicht zu geben. . . . doch, ja, eins muß ich Dir noch geben — einen Kuß!“ Gesagt, gethan.

„Sie sind recht böse!“ rief Seppchen, nachdem sie das sonderbare Pfand in Empfang genommen, halb lachend, halb schwellend. „Das gibt ja Flecke, sagt die Mühme!“ Und der Thür zuwendend, fragte sie mit einem schalkhaften Blicke ihren Schützling: „Werden Sie das Pfand auch einmal einlösen?“ — „Bei Gott, ich löse es ein, und säße ich einst auf einem Throne!“ — Nach Verlauf einiger Wochen waren die erwarteten Briefe unseres Pädagogen eingelaufen und wenige Tage darauf war derselbe aus L. plötzlich verschwunden. Auf dem Tische seines Zimmers hatte er die doppelte Summe seiner Miethsrechnung für die Wirthin und ein mit „L. P.“ unterzeichnetes Stammbuchblatt für deren Nichte zurückgelassen. (Schluß folgt).

Verschiedenes.

Bei Manx in Regensburg erschien soeben von einem Franzosen eine kleine Schrift über die Politik des zweiten Kaiserreichs, der wir nach der „Allg. Ztg.“ die nachstehende Episode entnehmen: Der geschnitten und verbannte Kaiser thronte allmächtigen Glanzes in den Tuilerien, da empfing er einst — es war noch vor dem Krimkrieg — in seinem Cabinet erst den Prinzen Jérôme, ehemaligen König von Westfalen dann den Marschall St. Arnaud und noch einen Infanterie-General Namens Cornemuse. Im offenen Schreibtisch lagen drei Bündel Banknoten, jedes zu hunderttausend Francs. Als er später danach griff, fehlte ein Bündel. Sein Verdacht fiel auf den Marschall, er kannte ja den leichtsinnigen Verschwenker und stellte ihn zur Rede. Allein St. Arnaud stieß die Anschuldigung mit solcher Entrüstung zurück, daß der Kaiser irre wurde, und beschloß von der ärgerlichen Geschichte nichts mehr zu sagen. St. Arnaud hatte aber gehört daß der Prinz und der General ebenfalls zu jener Stunde Audienz gehabt, und das Unglück wollte daß bei einer Einladung ein paar Tage später der Marschall dem General in den Tuilerien auf der Treppe begegnete. Mit wüthenden Worten stellte er ihn, stumm vor Zorn zieht der General, mitten unter den Gästen blitzen die beiden Degen, beide Helden fallen, beide tödtlich im Bauche getroffen. Den Marschall schleppt man in seinen Wagen den General auf ein Dachzimmer im Schlosse, wo er stumm seinen Geist in den Armen des Großhofmeisters Talcher de la Pagerie aushauchte. Jetzt aber glaubte Jérôme: er könne als Ehrenmann nicht länger schweigen. „Ich begreife den Lärm nicht,“ sagte er, „um so eine Kleinigkeit.“ Es war doch die unschuldigste Sache von der Welt daß ich bei meinem Neffen diese erbärmliche Summe nahm; man schuldet mir ja seit so viel Jahren die 9 Millionen von meinem Königreich Westfalen, nicht einen Sou konnte ich erhalten.“ Der uns diese Geschichte erzählt, setzt hinzu: „Das waren die Sitten dieser Familie Bonaparte, und sie war Frankreich so theuer. Man muß gestehen, ein Zug des Herzens einigte sie: die Bonaparte hatten keine Vorurtheile, und Frankreich hatte auch keine.“

Ein kaum erst eingerückter Reservist stand während des Krieges in Ulm auf einem Posten Wacht. Als nun der Aussicht habende Offizier erschien, so rief er, wie es sich gehört: „Halt! wer da?“ Der Offizier antwortete: „Der Offizier der Kunde!“ „Der Soldat erwiderte: „Rund oder viereckig, des ischt mir oins, aber do darf Niama rei.“

Einen originellen Toast der am Kaiseressen im Däsen in Reutlingen von Herrn Stadtrath Botteler ausgebracht wurde, theilt die „Züb. Chronik“ mit; er erhebt sich und spricht: „Zhr Herr! Gott sei Dank, der Krieg ischt aus, dös ischt a härte Zeit gewea, i hau foi Geld g'höt, d'Gwerbebank hot foi Geld g'höt, d'Oberamtsparckas hot foi Geld g'höt und Neamer hot foi Geld g'höt. Jetzt Gottlob, jetzt hot mer wieder Geld, jeß isch Frieda! Hoch den deutschen Siegern!“

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementpreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

№ 47.

Samstag den 22. April

1871.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.
Am Montag den 1. Mai
Nachmittags 2 Uhr
werden auf dem Rathhaus nachstehende Räumlichkeiten auf weitere 3 Jahre Georgi 1871/74 verpachtet, u. z.:

- 1) in dem Meiereigebäude des Spitals (Corsetten-Fabriklokal) sämtliche bisher verpachtet gewesenen Stallungen und Bühnenböden.
- 2) in dem Meiereigebäude mit dem Farrenstall
 - a) die vormalige Zehentscheuer nebst dem mittlern und obern Boden,
 - b) der rechte und linke Bahrn in derselben,
 - c) ein Bahrn oberhalb des Farrenstalles,
 - d) ein Stall neben der Zehentscheuer.
- 3) in der mittlern Kelter der untere, mittlere u. obere Boden.
- 4) in der obern Kelter der mittlere und obere Boden.
- 5) in der untern Kelter der untere, mittlere u. obere Boden.

Den 21. April 1871.
Hospitalpflege. Laug.

Plüderhausen.

Zwei goldene Fingerringe sind vom rechtmäßigen Eigentümer bei Gefahr der Disposition zu Gunsten des Finders binnen 8 Tagen abzuholen.

Den 20. April 1871.
Schultheißenamt.
S i g e l.

Schorndorf.

Für die Deutsch-Bohringer sind weitere Beiträge eingegangen von:
Frau W. Kraiß 1 fl., Fr. Usmann 1 fl. 30., d. Pfarramt Adelberg 10 fl., Fr. Joh. Weil 1 fl., Fr. L. 4 fl., G. Br. 1 fl., Fr. We. Bräuninger 1 fl. 45., Dr. Mayer 1 fl. 10., Schull. Gerlach 1 fl., Kam.-Buchh. Finkh 1 fl., N. N. 30 fr., Seiff. Bühler sen. 30 fr.

C. Gaupp.

Schorndorf.

Im Besitze einer Strickmaschine erlaube ich mir, mich einem geehrten Publikum (von Stadt und Land) in Anfertigung jeder Art Strickwaaren, unter Zusicherung reeller Bedienung, bestens zu empfehlen.

M a n e W i t t e l.

Schorndorf.
Unterzeichneter empfiehlt seine mit den neuesten und geschmackvollsten Dessins ausgestattete

**Tapeten-
Muster = Karte**

einem verehrlichen Publikum zur gefälligen Einsicht bestens.

W. Häberle,
Maler u. Tapezier.

Schorndorf.
Goldleisten

in schöner Waare und Auswahl billigst bei
Fr. Speidel.

Schorndorf.
Kinderkorbwagen,

braun, auf Eisen- und Holzgestell, empfiehlt

Kraiss am Markt.

Schorndorf.
Unterzeichneter beabsichtigt sein neu erbautes Wohnhaus zu verkaufen.

Liebhaber können es täglich einsehen und einen Kauf mit mir abschließen.

K a z, Schreiner.

Auch habe ich neue
**Koffer, Bett-
laden und Sessel**
billigst zu verkaufen. 2^e

Schorndorf.
Sommerledbojen,

ächste Erfurter, empfiehlt
Wm. Mächtlen
Handelsgärtner. 2^e

Schorndorf.

Nächsten
Montag den 24. d. M.

Abends 6 Uhr
werden die Räumlichkeiten der alten Post, Scheuer, sowie Remisen und Stallungen in dem Hauptgebäude, wieder auf 1 Jahr verpachtet, wozu sich die Liebhaber auf dem Platz einfinden wollen.

J. F. Haas.

Schorndorf.
Von heute an ist fortwährend frischer
Winterschinken
zu haben bei
Julius Schmid.

Schorndorf.
Von heute an ist fortwährend frischer
Winterschinken,
sowie auch ausgezeichnetes fettes
Mast-Rindfleisch,
Engelberger Mastung, zu haben.
Gottlieb Schwegler.

Schorndorf.
Es ist fettes
Schweinefleisch
zu haben bei
Mezger Bidingmaier.

Schorndorf.
Von heute an ist bei
Unterzeichnetem wieder
frischer
Winterschinken
sowie ein sehr gutes
Rindfleisch,
Engelberger Mastung, zu haben.
Mezger Schaal.

Hahnemannia.

Freunde und Mitglieder derselben werden aufmerksam gemacht, daß am 1. Mai von 10 Uhr an in der Riederhalle in Stuttgart die General-Versammlung der Hahnemannia abgehalten wird. Zu zahlreichem Besuch laden ein mehrere Freunde der Homöopathie.

Schorndorf. Zu vermietthen.

Das Logis in meinem Hause bei der Kirche, ebenso ein Zimmer mit oder ohne Möbel für eine einzelne Person.

Fr. Speidel.

Sprenner
sind zu haben in der
Mühle in Haubersbronn.

Restauration Waldhausen.

Ich habe meine **Garten-Wirtschaft** eröffnet und lade das geehrte Publikum zum Besuche bei **ausgezeichnetem brillantem Stoffe** höflich ein.
Paul Schuhmann.



Verloren! ging am vergangenen Dienstag von Hebstack bis Endersbach ein Mantel. Abzugeben bei Traubenwirth Schnabel in Hebstack.

Schorndorf. Ein Stückle

im Hof, Neubruch, verpachtet
Seiler Simon's We.

Schorndorf.
Alt Hafner Koch hat einen **Küchekasten** zu verkaufen.

200 fl. sind gegen gute Versicherung fogleich oder bis Georgi auszuliehn. Zu erfragen bei **der Redaction.**

350 fl. werden gegen 2fache Güterversicherung auf Georgi aufzunehmen gesucht. Von wem? sagt **die Redaction.**

Schorndorf.
Unterzeichneter hat einen neuen zweispännigen Kuhwagen, sowie einen neuen einpännigen Pferdewagen billig zu verkaufen.
Schwefelwirth **Meckel.**

S u s t e n.
Ich bezeuge hiermit, daß nur der Gebrauch des **weissen Brust-Syrup** von G. W. Mayer in Breslau für meinen Husten bis jetzt sehr gute Dienste geleistet hat.
Schotten, Oberhessen, den 4. Juli 1869.
A. Wendeberg.
Nur echt zu haben bei **Fr. Speidel in Schorndorf.**

Nachahmung.
Ungeachtet des gesetzlichen Deponates der Biquetten, gibt es fast keine größere Stadt in Deutschland, wo nicht die Verpachtung der Stollwera'schen Brust-Bonbons mehr oder minder täuschend nachgeahmt wird, zum Theil sogar unter Mißbrauch des Namens. Man wolle daher auf den Siegelverschluß genau achten.
Sonntag.
E. Junginger z. Sonne.

Geradstetten.

Bretter-Handlung.

Hiermit mache ich die höfliche Anzeige, daß ich den von meinem Vater betriebenen Bretterhandel übernommen habe und bei mir stets alle Sorten tannener Bretter vorräthig zu haben sind, mit der Bitte, daß meinem Vater geschenkte Zutrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Mein Lager befindet sich im Gasthaus zur Krone hier.

Joh. M. Siegle.

Vieh-Fress-Pulver.

Dieses durchaus zuverlässige Pulver wird von den Hausvögeln gern gefressen, und erfüllt den Zweck, denjenigen Thieren, welche Mangel an Freßlust zeigen, wodurch sie abmagern und so dem Besizer oft empfindlichen Schaden zufügen, neuen Appetit zum Futter zu geben. Es regelt die Verdauung der Thiere, und verhindert dadurch eine Menge von Krankheiten, die aus gestörter Verdauung entstehen, und die oft tödtlich sind, oder doch wenigstens den Werth des Thieres völlig vernichten.

Das Pulver hat sich stets als wirksam bewiesen bei Pferden, Hunden, Schafen, Schweinen, Kühen und Ziegen, und wird allen Viehhesigern, namentlich denjenigen, denen schon der Verlust eines dieser Thiere sehr empfindlich ist, als das sicherste Mittel, das Thier gesund und munter zu erhalten, empfohlen. Bereitet von Apotheker Freyer zu beziehen von **Fr. Bühring** in **Altona** bei Hamburg pr. Schachtel von 1/2 und 1/2 Pfund zu 7 1/2 und 12 Sgr. bei franco Zusendung.

Gärtner'sche Gicht- und Zahnweh-Watte.

Zu haben in beiden hiesigen Apotheken.

Schorndorf.
Nervöses Zahnweh wird augenblicklich gestillt durch Dr. Gräßström's Schwedische Zahn-Tropfen à Flacon 21 Kr., ächt zu haben in Schorndorf bei **C. Mayer, Buchdruckerei.**

Das Neue Blatt 1871

Siebt allen Abonnenten monatlich eine große **Extra-Mode-Beilage gratis** umfassend 16 Seiten des Neuen Blatt Formats mit

Farbigen Schnitt-Mustern auf der Rückseite der Mode-Beilage. Der Preis bleibt wie bisher **12 1/2 Sgr.** vierteljährlich pränumerando gleich 45 Kr. Südd. Währg.

Die soeben eingetroffene Nr. 16 enthält: „Bernhardine.“ Novelle. Von Hermann von Glasenapp. — „Capri, von Sorrent aus gesehen.“ — „Mutter und Tochter.“ Von Karoline Bauer. — „Die Deutschen in Frankreich.“ Von einem Ausgewiesenen. — „Die Erbswürst.“ Von W. Hildebrandt. — „Allerlei.“ Einzug des Kaisers in Berlin. — „Correspondenz.“

An Illustrationen folgende: Capri, von Sorrent aus gesehen. Einzug des Kaisers in Berlin. Georg Gottfried Gervinus.

Das Neue Blatt ist zu beziehen durch alle **Buchhandlungen & Post-Auskalten.**

Sonntag haben

Back-Tag

Bregler. Fritz Henz. Daimler.

Lilionesse vom Ministerium concessionirt u. von Dr. Werner in Breslau chemisch geprüft und empfohlen, entfernt in 14 Tagen alle Hautunreinigkeiten, Sommerprossen, Leberflecken, gelbe Flecken, Flechten u. Scropheln.
Feytona, amerikanisches Mittel gegen Zahnschmerz, 1000fach bewährt, hilft augenblicklich, hohle Zähne heilen.
Garantirt! Allein ächt in Schorndorf bei **Carl Veil.**

Ohne Adresse!
An Georgi, da ist's, daß sich die Blüten entfalten,
Ja selbst die Fische im Bach schnellen zum zum Spiegel empor.
Längst schon hört ich den Fink zwischen den grünen Bäumen,
Aber die Lerche! wo bleibt jetzt noch ihr Jubelgesang?
Hoffend er werde nun bald blaue Lüfte durchschmeitern. —
Singen Sie fliegend voraus, duftend mit Blumen geziert! —
Kommt aber auch eine Sie, O! dann müßte ich glauben
Von der Frau Kunkelin sei Bachus im Kampfe bestiegt.
Dittlie Berg.

Geldsorten-Cours.
Pr. Kassenscheine fl. 1. 45—45 1/2.
Preuß. Friedrichsd. fl. 9. 58—59.
Pistolen 9 fl. 45—47.
Holl. 10 fl.-Stücke fl. 9. 55—57.
Dufaten fl. 5. 36—38.
20 Franc.-Stücke fl. 9. 26—27.
Sovereigns fl. 11. 55—57.
Imperiales fl. 9. 46—48.
Dollars in Gold fl. 2. 27 1/2.

WC. Dem Ende der Dinge

In und um Paris kann jetzt mit Ruhe entgegengesehen werden. Zu der äußeren Bedrängnis ist die innere Auflösung der Furcht gekommen; die Commune hat, — das beweisen die Wahlen unüberleglich, — vollständig Fiasco gemacht. Die Commune hat die schändlichsten Mittel, die rohesten Gewaltacte angewendet, um Geld und Lebensmittel zu erpressen; die Commune hat eine Tyrannie ausgeübt, die so empörend und schmähiblich sie auch ist, doch nicht im Stande war, aus dem viel regierten und deshalb in öffentlichen Dingen kindisch und behilflichen Pariser einen spontanen thatkräftigen Bürger zu machen. Die besizende Classe war, wenn sie ja ihres numerischen Uebergewichtes sich bewußt geworden, unfähig, sich dieses physischen Vortheils zu bedienen, um die Proletarier-Banden zu zerstreuen. Ein höhere moralische Kraft ist auf Seiten der gebildeten Classen kaum wahr zu nehmen. Die Reichen vollends haben ihren Muth dadurch an den Tag gelegt, daß sie über Hals und Kopf geflohen sind und ihr Besizthum im Stiche gelassen haben. Jetzt nachdem die Commune sich als eine organisirte Räuberbande erwiesen; — jetzt nachdem sich jene Bande am Eigenthum der Privaten wie der Kirchen, der Banken wie des Staates vergriffen; — jetzt nachdem jene Bande gezeigt, wie ihr weder die Freiheit noch das Leben der Person heilig sei; — jetzt nachdem jene Bande Schmach über Schmach auf Frankreich gehäuft, jetzt tritt wieder eine tiefgreifende Wandelung in den Geisern ein. Zu Frankreich selbst beinnt sich die Deutschen-Hege allmählig abzulösen: und der letzte Rest der Sympathien, die man noch da und dort in Europa für die Franzosen empfunden, verschwindet. Die Welt hat die Vorfälle der „Internationale“ in ihren blutigen Früchten in Paris mit angesehen; das Symbol dieser Bande war wenige Wochen vor Ausbruch des Krieges (1. bis 3. Juni 1870) zu Stuttgart in der Versammlung der Riederhalle ausgestellt; das Symbol hat ja in Deutschland, ganz besonders in Süddeutschland, sehr wenig Anhänger gefunden; im Süden von Deutschland hat man keinen Sinn für Lehren wie: „Grund und Boden sind Gemeingut der Gesellschaft.“ Daß man die Besizenden nur gegen Entschädigung expropriiren will, ist eine wohlfeile Phrase, weil nur die Besizenden selbst, und nicht die faulhengenden Proletarier, es wären, von denen die Entschädigung getragen werden könnte. Im Uebrigen verlohnt es sich kaum der barten Mühe, in dem Wüste der Pariser-Verfallener Nachrichten sich zurecht zu finden. Zur Zeit des deutsch-französischen Krieges hatte man an den Nachrichten des deutschen Hauptquartiers einen unbedingt zuverlässigen Führer. Heute unterscheiden sich die beiden kriegführenden Theile der Franzosen nur dadurch, daß der eine lügt und der andere die Wahrheit nicht sagt.

Tagesneuigkeiten.

WC. Stuttgart, 20. April. Der Anzeiger vom Oberland berichtet, daß die bürgerlichen Collegien von Biberach dem Feldwebel Joseph Bader von Unter-Sulmetingen das Ehrenbürgerrecht der Stadt Biberach verliehen haben. Feldwebel Bader ist vom deutschen Kaiser mit dem eisernen Kreuze zweiter und erster Classe decorirt worden. Der hervorragende Verdienst dieses Unteroffiziers besteht darin, daß er bei dem Ausfalle der Franzosen am 30. Nov. 70, als von seiner Compagnie alle Offiziere theils gefallen, theils verwundet waren und dieselbe im Weichen begriffen war, den von dem Feinde begonnenen Vorstoß dadurch zurückschlug, daß er die Weichen wieder sammelte und gegen den anstürmenden Feind führte, wodurch derselbe zurückgeworfen und der drohende Durchbruch vereitelt wurde. Von Sr. Maj. dem König wurde Bader für diese Waffenthat mit der goldenen Militärverdienst-Medaille belohnt.

Nach der „Remszeitung“ ist das Barricaden-Lager in G m ü n d von gefangenen Franzosen geräumt; der commandirende Sergent richtete ein Dankschreiben an „Monsieur le Bourgmeister“ von Gmünd, im Namen der Gefangenen und der Verwundeten. 38 Franzosen und 10 Turko sind im Reservespital gestorben.

Somaringen, 18. April. Heute Vormittag in der 11. Stunde ereignete sich in hiesiger Feinschleifefabrik ein fürchterliches Unglück. Der jeweilige Pächter Krall des Anwesens war von früh Morgens bis um genaunte Zeit in rühriger Thätigkeit, als mit einem Male seiner Frau, einer Wdhnerin, ein besonderer holperiger Gang des Betriebwerthes aufstieß. Bei gesteigerter Wiederholung wollte sie in den Fabrikräumen nach der Ursache sehen, zu ihrem Schrecken aber gewahrte sie, daß ihr Gemahl auf eine

räthselhafte Weise in schwingender Bewegung um die Achse des Rades sich drehte. Ein auf Dienstreisen vorübergehender Steuer-aufscher, dem Hilferufe der Frau folgend, erkannte die Gefahr und hatte so viel Geistesgegenwart, die Wasserkrast abzuleiten und das Werk zum Stehen zu bringen. Aber o Schrecken! das unglücklich erfasste Opfer hatte außer dem Hemdfragen keinen Fleck Kleidungsstück mehr am Leibe; beide Füße waren von den Renteen abwärts nirgends mehr zu sehen und zu finden, der rechte Arm lag weit abwärts getrennt vom Leibe.

München, 19. April. Der Erzbischof von München hat gestern den Stiftpfropst v. Döllinger exkommunizirt.

Frankfurt, 19. April. Ein Franzose kam heute in Rothschild's Comptoir und verlangte 4 Millionen mit der Drohung, wenn er sie nicht erhalte, werde Frankfurt von einer Verschwörer-Gesellschaft in die Luft gesprengt, mit Rothschild's Haus werde der Anfang gemacht werden. Sofort explodirte ein Kanonenschlag, Fenster, Thüren und Tische zertrümmernd; ein Mäfler wurde verwundet. Der Franzose wurde verhaftet; er scheint wahnstinnig. Einige weitere Kanonenschläge sind gefunden worden.

London, 18. April. Aus Paris wird der „Ball Mall Gazette“ vom 12. ds. geschrieben: — „Diese „rothe“ Insurrektion wird ein gutes Resultat haben: sie hat viel dazu beigetragen, den Haß gegen die Deutschen zu befähigen. Das Deutsche Spionensieber ist vorüber. Alle achtbaren Leute ziehen nun die Deutschen den Communisten vor. Selbst Letztere sehen nun, daß das was sie als Barbarei an dem Fremdling verschrien — Bombardement, Erschießen von Combattanten ohne Uniform, u. s. w. — auch unter franz. Soldaten in Versailles existirt und thatsächlich nur Krieg ist. Hier ein schlagendes Beispiel von diesem Umschlage der Gesinnungen gegen Deutsche. Aus dem Nonnenkloster von L'Esperance waren mehrere Nonnen aus Furcht vor den Communisten geflüchtet. Sie hatten die Route nach dem Norden eingeschlagen, weil sie dort bald auf die Preußen stoßen würden. „Dort sind sie völlig sicher,“ sagte die Abtissin, denn in der Abtei von Royaumont sind 300 Mann Preußen einquartiert. Letztere sind ehrfürchtig und sogar fromm. Einige sind Katholiken; einige Protestanten, aber alle sind fromm und sehr anständig.“

London, 19. April. Daily News meldet aus Paris, 18. April: Die Batterien bei Colombes und Genevilliers trieben die Föderirten unter Dombrowsky über die Seine. Der Kampf war ein Verzweiflungskampf. Verlust der Föderirten schwer, dieselben zogen sich auf das Mailottthor zurück. Durch den Bruch einer Pontonbrücke ertranken Viele.

— 20. April. Die Versailer nahmen Neuilly. Der Trocadero hat das Feuer gegen den Mont Valerien eingestellt. Der Bau der Barricaden wird lebhaft betrieben.

Paris, 16. April. Der Univers theilt folgendes Schandplakat mit, das, mit den besten Siegeln der Kommune versehen, an der St. Peterskirche in Montmartre zu lesen ist. „In Erwägung, daß die Priester Banditen und die Kirchen Mördergruben sind, wo die Massen moralisch gemordet werden, indem Frankreich unter die Krallen der infamen Bonaparte, Favre und Trochu gebeugt wurde, verordnete der Civilbevollmächtigte bei der Gypolzeipräfectur, daß die Kirche St. Peter (Montmartre) geschlossen werde, und dekretirt die Verhaftung der Priester und Ignorantiner.“

Paris, 18. April. Ein Theil der Armee von Ducrot vereinigte sich mit Mac-Mahn in Fontenay. Deutsche Truppen occupiren heute Bobigny und den Canal de l'Ourq.

— 18. April, 8 Uhr Morg. Ein Bericht des Generals Guiseret vom 17. sagt: Die Nacht verlief ruhig, ausgenommen zu Neuilly, wo Dombrowski Schritt für Schritt vorrückte. Der Feind scheint mittelst einer Bewegung auf unserer Rechten Abnieres bedrohen zu wollen. Die Menge von Schanzkörben, welche derselbe bei sich führt, deutet an, daß derselbe nichts weniger als zuversichtlich ist. Die Presse am Mont Valerien ist schon sehr bemerkbar. Dem Bericht des Generalstabs zufolge geht alles gut. Unsere Artillerie hat die feindlichen Geschütze demontirt; wiederholte Angriffe des Feindes wurden erfolgreich zurückgewiesen. Bei dem Angriff der letzten Nacht hatten wir nur einen Verwundeten, keinen Todten.

Ueber das gestrige Gefecht bei Abnieres wird gemeldet: Ein heftiger Angriff zwang die Föderirten, ihre Stellungen zu räumen. Die Regierungstruppen besetzten diese jedoch nicht, sie begnügten sich mit Beschießung. Nachmittags giengen die Föderirten wieder bis an die Eisenbahnbrücke vor, wo sie eine Batterie

errichteten, welche die Mitrailleusen im Schloß Becon zum Schweigen brachte. Abends 9 Uhr Angriff der Regierungstruppen. Das Endergebnis war: den Föderirten, welche sich nur mit großer Schwierigkeit gegen die Streitkräfte des Feindes hielten, ungünstig.

Die Niederlage der Föderirten bei Monieres übertrifft alle Vermuthung. Die Föderirten haben keinen Zöllbreit mehr auf dem rechten Seineufer, dieselben unterhalten Schnellfeuer von der Gueinte, Glichy, Sevillois und Sablonville. Die Versailler bombardiren Passy, Trocadero, Ternes, Levallois und Glichy.

Paris, 19. April. Geschütz- und Gewehrfeuer Tags über bei Courbevoie, Maillot-Thor, Butteaux, Monieres und Levallois. Gepanzerte Eisenbahnwagen operiren beständig zwischen Monieres und Courbevoie, Batterien sind auf den Boulevards Saussure und Argenceon errichtet. Barrikaden sind in allen Straßen den Süd- und westlichen Thoren gegenüber errichtet. Dombrowski befehlt dem Befehlshaber an, in der Defensive zu bleiben. Der Reveil dementirt, daß die Versailler Herrn der Brücke von Monieres seien. Die Föderirten vertreiben noch die Barrikaden am Brückenkopf, die Versailler konzentriren sich vor der Südfront. Ein allgemeiner Angriff wird beständig erwartet.

Versailles, 17. April. Die Deutschen hinderten bei Saint Denis die Wiederverproviantirung von Paris und unterstützten somit die Aushungerung von Paris. Die Insurgenten besetzen zu ihrer Vertbeidigung den Wald von Colombiers.

Versailles, 14. April. Ueber Mac Mahon's Unthätigkeit wird viel geklagt, aber vor Allem sind die Streitkräfte der Exekutive noch ungleich geringer, als die Blätter schließen lassen; ja, ich höre behaupten, Thiers verfüge nicht über 70,000, sondern nicht über Hälfte. Zwar treffen täglich Verstärkungen ein, aber die Hauptmasse ist noch in Cherbourg in Bildung. Im Ganzen ist der Eifer der Provinz für die Nationalversammlung gering. Auf Dombrowski wurde am 15. ein Mordanschlag gemacht. Ein schon älterer Mann schoss auf den Obergeneral der Pariser Armee, als dieser um 11 Uhr nach dem Thor Maillot hintritt. Die Kugel traf jedoch Niemanden, und wie sich herausstellte, war der Mann ein Narr; zum wenigsten gab man ihn für einen solchen aus. Die Bauern kommen nur noch in geringer Anzahl in die Stadt; die Milch bleibt bereits gänzlich aus. Auch die Waschweiber, die ja zum großen Theil in der Umgegend von Paris wohnen, kommen nicht mehr, so daß reine Wäsche in Paris wieder eine Luxusfache geworden ist. Der Bürger Wly, der bekanntlich von den gegen ihn erhobenen Klagen freigesprochen worden ist, hat seinen Sitz in der Commune wieder eingenommen; er hat auch sein Kommando wieder erhalten; er ist Oberst in der Nationalgarde. Megy ist Gude's, der in den Südforts befehligt, beigegeben worden. Megy ist der Mechaniker, der einen Polizeidiener erschoss, als man ihn verhaften wollte. Er paßt also ganz gut zu Gude's, der am 14. Aug. v. J. einen Pompier ermordete.

Ein eingelöstes Pfand.

(Schluß.)

Fünfzehn Jahre waren verstrichen. Louis Philipp hatte Frankreichs Thron bestiegen. — Eines Morgens war der König aus seinem Cabinet in das Audienz-Zimmer getreten, als er in dem darauffolgenden Vorfaale einen etwas lauten Wortwechsel vernahm, der zwischen einem diensthuetenden Adjutanten und einem jungen Frauzenzimmer stattzufinden schien. — „Ich sage Ihnen nochmals“, ließ sich die Stimme des Adjutanten vernehmen, „daß Sie vor Ablauf einer Stunde nicht angemeldet werden können.“ — „Und ich sage Ihnen nochmals, mein Herr“, erwiderte eine feste Mädchenstimme, „daß ich schlechterdings nicht warten kann und daß Seine Majestät mich auch ohne Anmeldung sprechen würde.“ — Der König hat jedoch die Saalthür geöffnet und trat vor die Streitenden. — „Was wünschen Sie von mir, Mademoiselle?“ redete er das vor Ueberraschung verlegene Mädchen an. „Verzeihen Ew. Majestät“, flottete daselbe, sich auf ein Knie niederlassend, während eine hohe Purpurröthe ihre Wangen überzog. — „Stehen Sie auf, mein Kind, und tragen Sie ihr Anliegen vor“, sagte der König. „Wer sind Sie?“ — „Sire, ich bin ein armes Mädchen aus L., eine Schweigertin, zu dienen.“

„Und was wollen Sie von mir?“ — „Ich bin die Braut eines braven jungen Mannes in Chalons, dem ich morgen angetraut werden sollte.“ — „Nun, schönes Kind, woran liegt's?“ — „Er hat vorgestern Ordre erhalten, sich heute in Paris zu stellen

um nach Algier abzugeben.“ — „Das ist schlimm, mein Kind, da werde ich wohl nicht helfen können.“ — „Nicht?“ seufzte das Mädchen aus der Tiefe ihres gepreßten Herzens. Doch, als ob sie noch ein letztes Mittel versuchen wollte, setzte sie nach kurzem Schweigen mit einer gewissen Entschiedenheit hinzu: „Gewiß, Ew. Majestät müssen mir helfen, wenn —“

Sie stockte verlegen. — „Wenn?“ fragte der König, verwundert über den kühlen Ton der Supplikantin. — „Wenn Sie nicht wortbrüchig werden wollen.“ Louis Philipp harckte hoch auf. Das Mädchen fuhr zögernd und mit leiser Stimme fort: „Sire — es war vor 15 Jahren, als Sie mir in L. . . das Versprechen gaben, ein gewisses Pfand — das ich von Ihnen erhielt — sicher einzulösen — selbst wenn Sie auf einem Thron säßen. — Ja, so sagten Sie.“

„Ist's möglich!“ rief der König, das Mädchen scharfer in's Auge fassend, überrascht aus. „Seypp.“ — Ja, Majestät, ich bin die Seypp.“ — „Freilich, das änderte die Sache. . . Doch, mein Kind, was mein Pfand betrifft, das wird wohl meine Frau, die Königin, bei Dir einlösen müssen. Komm, ich werde Dich zu ihr führen.“

„Und mein Bräutigam, Sire?“ fragte, mit Freudenthränen in den Augen, das schöne Mädchen, während sie dem Könige in die Gemächer der Königin folgte. — „Wenn er ein braver Mann ist.“ — „D, das ist er gewiß! Er ist so brav, so gut.“ — „Nun, so sollst Du ihn noch heute haben. Zur Belohnung Deines schönen, guten Herzens werde ich ihm eine Anstellung geben.“

Glaude Beauvais, Seypp's Verlobter, zum Aufseher im Hofmarschallamte ernannt, reichte noch am Abend desselben Tages seiner Braut, deren Ausstattung die Königin sich vorbehielt, die Hand am Altare. Unter den Hochzeitsgeschenken des glücklichen Paars befand sich auch eine silberne, reich mit Steinen besetzte Spardbüchse, worauf unter dem Brustbilde des Königs die Worte eingegraben waren: „Dem guten Herzen“ und „Zur Erinnerung an Louis Philipp.“

Verschiedenes.

Paris. Es wird erzählt, ein Gefangener in der Conciergerie habe kürzlich nach einem Geisteslichen verlangt und diesem sei, da er sonst nicht eingelassen worden wäre, von der Commune folgender Erlaubnißschein ausgestellt worden: Laissez passer le citoyen N. . . qui se dit serviteur d'un nomme Dieu. (Geistesheilein für den Bürger N., welcher sich Diener eines sogenannten Gottes nennt.)

Im „Wilkflumpen“, einem Walzwerke bei St Florian (Steiermark) waren am 24. März sieben Arbeiter mit dem Ausheben eines Eisenklumpens aus dem Glühofen beschäftigt, wozu sie sich des sogenannten „Großhebel“ bedienten. Durch eine Beschädigung des Flaschenzuges geschah, wie die „Marburger Z.“ meldet, das fürchterliche Unglück, daß der Eisenklumpen (42 Ctr.) in den Glühofen zurückfiel und fünf der Arbeiter mit sich rief, welche in die glühende Eisenmasse stürzten und buchstäblich gebraten wurden. Diese Arbeiter sind sämmtlich Familienväter.

Originelle Ausdrucksweise. Als der Amerikaner Seward auf seiner Reise in China an den chinesischen Minister des Auswärtigen schrieb, daß er ihm seine Aufwartung zu machen wünsche, antwortete dieser: „der Vorschlag des amerikanischen Staatsmannes habe ihn so gerührt, daß er ihn auf sein Herz eingraviren und auf seine Knochen einschreiben werde;“ aber, setzte er hinzu, er habe eine so ordinäre Wohnung, daß er den Besuch nicht annehmen könne; er wolle daher lieber seinerseits Herrn Seward einen Besuch abstatten.

Das freie Geständniß. Ein türkischer Arzt wurde über einen Gegenstand aus seinem Fache gefragt. Aber er versicherte, daß ihm die ganze Materie unbekannt sei. „Wahrhaftig“, versetzte der Fragende, „besolten Sie nicht der Kalif für Ihre Gelehrsamkeit?“ — „Er bezahlt mich“, antwortete der Doctor, „für Das, was ich weiß, recht gut, und die Besolung ist ansehnlich; wollte er mich aber für Das belohnen, was ich nicht weiß, so zweifle ich, daß seine Schätze zureichen würden.“

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Insetate: Die dreispaltige Zeile ober deren Raum 2 fr.

N^o. 48.

Dienstag den 25. April

1871.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Bezirks-Sanitäts-Verein.

Um den Accord über Lieferung der Gedentafeln, welche unsern im Felde gefallenen und verstorbenen Kriegern gewidmet werden sollen, gehörig abzuschließen zu können, bedarf man einer genaueren Angabe ihrer Namen, Alters, Zeit und Ort des Todes, sowie ihres Dienst-Charakters und des Regiments oder der Abtheilung, bei welcher sie dienten.

Die betreffenden K. Pfarrämter werden ersucht, diese Notizen in gefälliger Weise hieher mitzutheilen. Den 24. April 1871.

Vereins-Vorstand: Schindler. Brackenhammer.

Revier Abelberg. Brennholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 4. Mai



9 Uhr im Köpfe zu Abelberg aus Stockhalde, Mühlhalde, Stöckwald: 25 Kl. buchene Scheiter, 11 Kl. do. Prügel, 3 Kl. erlen und eichen Holz, 1 1/2 Kl. tannen Spaltholz, 53 Kl. do. Scheiter, 175 Kl. Prügel und Ausschuß, 575 buchene, 400 tannene Wellen. Das Holz wird den Tag vorher gezeigt. Schorndorf, den 24. April 1871. Königl. Forstamt. Fischbach.

Schorndorf. Bekanntmachung.

Nachdem die Böhungen an der neuen Schlichter Straße mit Klee eingesät sind, werden alle seither vorgekommenen Beschädigungen daran bei Strafe verboten. Den 24. April 1871. Stadtschultheißenamt. Frash.

Schorndorf. Am nächsten Donnerstag den 27. d. M. und die folgenden 2 Tage wird von Seiten der Stadtpflege auf dem Rathhaus von Morgens halb 8 Uhr an Corporationssteuer aus Kapital-, Renten-, Dienst- und Berufs-Einkommen, sowie Corporationssteuer vom Stadt- und Amtsschatzen pro 1870/71 eingezogen, und werden insbesondere Diejenigen, welche an letztgenannter Steuer noch nichts bezahlt haben, mit dem Anfügen erinnert, daß die Säumnigen sich weitere Unannehmlichkeiten selbst zuzuschreiben hätten. Stadtpflege.

Schorndorf. Geschäfts-Empfehlung.

Da ich vor drei Vierteljahren in Folge des Feldzugs gegen Frankreich reich mein Geschäft verlassen mußte und jetzt wieder gesund und glücklich in die Heimath zurückgekehrt bin, so finde ich mich veranlaßt meinen werthen Freunden und Kunden in Stadt und Land die ergebteste Anzeige zu machen, daß ich mein Geschäft mit guter und schöner Arbeit und schneller Bedienung wieder betreibe. Um geneigten Zuspruch bitte Carl Gottlieb Kurz, Schuhmacher, wohnhaft im Adler.

Schorndorf. Am Mittwoch den 26. April Nachmittags 4 Uhr werden ca. 25 Stück

Dielen u. 15 Stangen

an der hiesigen Stadtkirche, einzeln oder im Ganzen im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft. Müller.

Schorndorf. Bei Weingärtner Klein sind gespitzte Mauersteine zu haben bei seinem Haus.

Schorndorf. Unterzeichneter hat aus Auftrag 6 Eimer neuen Wein und 2 Eimer Most zu verkaufen. Bähler, Küfer.

Schorndorf. 40 Bund Dinkel- und Weizenstroh verkauft Ankele.

Schorndorf. 300 fl. sind bis nächst Jacobi zu haben bei Nies.

So eben erschien: Der Württemberger als Reichsgenosse 1871. Preis 6 fr.

Dieses Schriftchen, aus der Feder eines gebildeten, dem Volke nahestehenden Fachmannes, enthält aus der Reichs-Verfassung, aus der Militärconvention Württembergs mit Preußen vom 21./25. November 1870 und den durch den Vertrag vom 25. November 1870 in Württemberg recipirten Gesetzen des früheren norddeutschen Bundes das Wesentliche mit erläuternden Anmerkungen, gestützt auf den Inhalt der Verträge und der seit 1. Januar d. J. gegebenen Verordnungen unserer Regierung. Gesetze und Verordnungen finden sich allegirt.

Sein Zweck ist, dem Bürger, der sich in dem neuen Hauswesen umsehen will, dem aber die Gesetzbücher weniger zugänglich sind, ein Führer zu sein. Das Schriftchen eignet sich besonders auch zur Anschaffung für die Mitglieder von Gemeindebehörden und zur Vertheilung an angehende Bürger. Zu haben in der Mayer'schen Buchdruckerei.

Winterbach. Heu und Stroh hat zu verkaufen Johs. Keefler.

Gerabstetten. Gerste z. Viehfutter tauglich per Scheffel 4 fl. 30 fr. bei Neckerle, Müller.

O.-V. Samstag den 29. April bei Kern in Winterbach.